

„Ich bin immer geflogen in Afghanistan, aber jetzt fliege ich nicht.“



**Afghanistans erste Hubschrauberpilotin
Latifa Nabizada über ihr Leben in Wien.
Das Gespräch mit Latifa Nabizada führte
Elisabeth Sarah Steiner**

Wien. Es ist ein grauer Tag im November. Ich gehe die Treppen zur U3 hinunter. Irritiert drehe ich mich im Kreis und frage mich, wo ich am besten warten soll, damit wir uns finden. Ich hoffe, sie von den Pressefotos zu erkennen, die ich im Internet von ihr gefunden habe. Ich schicke ihr per Nachricht den Hinweis, dass ich einen schwarzen Mantel und eine rote Maske

ken und begrüßen uns. Sie schlägt vor, zu einer Bäckerei, die sich einen Stock über uns befindet, zu gehen. Wir holen uns Kaffee und setzen uns auf Barhocker neben die Glasscheibe. Reges Treiben zieht an unserem Fenster vorbei. Die Kaffeemaschine der Bäckerei rauscht im Hintergrund. Wir behalten beide unsere Masken auf, dementsprechend voll bleiben unsere Kaffeebecher aus Pappe. Ich schalte die Aufnahme ein und mein Interview mit Latifa Nabizada beginnt.

Latifa und ihre Schwester sind die ersten Frauen, die in Afghanistan als Hubschrauleiberpilotinnen arbeiteten.

Latifa Nabizada hat eine Autobiografie geschrieben. *„Greif nach den Sternen, Schwester!“* handelt von ihrem Leben in Afghanistan. „Es handelt von einer starken Frau in Afghanistan und wie sie gegen die Ungleichbehandlung von Männern und Frauen kämpft und wie sich diese Frau entwickelt“, so beschreibt Latifa ihre Biografie.

trage, nicht unbedingt die aussagekräftigsten Erkennungsmerkmale. Auf beiden Bahnsteigen fahren die U-Bahnen ein, Menschen mit Masken bewegen sich auf die Treppen zu. Sie kommt auf mich zu, wir lächeln freundlich unter unseren Mas-

Latifa Nabizada ist 1971 geboren und in Kabul aufgewachsen. Latifa und ihre verstorbene Schwester Lailuma sind die ersten Frauen, die in Afghanistan als Hubschrau-



„Ich liebe Wien. Ich bin sehr ruhig hier. Ich will immer in Wien bleiben, weil auch meine Tochter Wien liebt.“

berpilotinnen ausgebildet und eingesetzt wurden. Sie ist 23 Jahre lang als militärische Hubschrauberpilotin im Einsatz gewesen und war im afghanischen Verteidigungsministerium als Leiterin der Abteilung „Human Rights and Gender Politics“ eingesetzt.

2015 ist Latifa gemeinsam mit ihrer Tochter nach Österreich geflohen, weil die Taliban wieder vermehrt Städte in Afghanistan eingenommen haben. Die Taliban hatten auch das Ziel nach Kabul zu kommen, wo Latifa damals mit ihrer Familie lebte. Sie wurden oft bedroht. Die Taliban haben vor ihrem Auto geschossen und einmal sind sie abends in ihre Wohnung gekommen, zum Glück war sie nicht zu Hause. Nicht zuletzt wegen ihrer Tochter entschied sie sich für die Flucht.

asyl aktuell: Wie geht es Ihnen mit Corona und mit der aktuellen Situation?

Latifa Nabizada: Ich gewöhne mich daran. Ich trage den Mund-Nasenschutz, desinfiziere immer meine Arbeitsplätze und wenn ich nach Hause komme, wasche

ich sofort meine Hände. Ich war gesund, bis jetzt, weil ich alle Coronavirus-Maßnahmen einhalte.

aa: Wie geht es Ihnen mit Gleichberechtigung in Österreich?

LN: In Österreich, finde ich, stimmt es nicht ganz, dass es Gleichberechtigung gibt. Wenn Frauen in einer Firma wie ein Mann arbeiten, verdient der Mann oft mehr Geld und die Frauen bekommen leider weniger. Ich hoffe, dass in Zukunft Frauen gleich viel verdienen können wie Männer.

aa: Wie ist die Situation für Frauen in Afghanistan?

LN: Afghanische Frauen sind in einer Kriegssituation. Dort können Frauen nicht einfach zur Schule gehen wie in Österreich.

In Afghanistan gibt es Gewalt gegen Frauen in ihrem privaten Leben und auch an ihren Arbeitsplätzen. Das ist sehr enttäuschend für mich. Es gibt viele Frauen in Afghanistan, die gegen diese schlechte Situation kämpfen. Aber trotzdem sind lei-

Latifa Nabizada hat eine Autobiografie geschrieben. „Greif nach den Sternen, Schwester!“ handelt von ihrem Leben in Afghanistan.



der auf der einen Seite die Taliban und auf der anderen Seite ist die Tradition – sie lassen Frauen keine Entwicklung und Bildung machen. Und ihre Arbeit dürfen sie sich nicht selbst aussuchen.

In ganz Österreich gibt es wahrscheinlich fünf oder zehn geflüchtete Pilotinnen, aber vielleicht gibt es auch nur mich.

aa: Aber es gibt in Afghanistan Proteste von Frauen?

LN: Ja natürlich! Viele Frauen wollen das, aber wegen dem Krieg, können sie leider nicht reagieren. Wenn in einem Land Krieg ist, dann denken alle Leute nur an den Krieg, weil Kriege töten Frauen, Männer, Mädchen, Jungen, alle.

Trotzdem gibt es viele Frauen, die reagieren und Gleichberechtigung mit Männern haben wollen.

aa: Geht es Ihnen gut in Wien?

LN: Natürlich, ich liebe Wien. Ich bin sehr ruhig hier. Ich will immer in Wien bleiben, weil auch meine Tochter Wien liebt. Sie hat viele Freundinnen und geht hier zur Schule.

aa: Haben Sie viele Kontakte hier in Österreich?

LN: Ich habe nicht sehr viel Zeit für Kontakte, weil ich arbeite. Am Wochenende muss ich mit meiner Tochter zu Hause bleiben oder spazieren und kochen und backen. Ich spreche mit meiner Tochter und helfe ihr mit Schulfächern und frage nach, was sie diese Woche in der Schule gemacht hat.

aa: Können Sie in Österreich auch fliegen? Mit dem Hubschrauber?

LN: Leider kann ich das nicht, aber ich möchte. Ich liebe meinen Job. Mein Deutsch ist nicht gut und mein Englisch ist auch nicht gut, deshalb kann ich jetzt nicht fliegen. Ich bin immer geflogen in Afghanistan, aber jetzt fliege ich nicht. Wenn eine Pilotin nicht fliegt, dann ist das wie ein Vogel, dessen Flügel verletzt sind und der nicht fliegen kann.

aal: Gibt es Angebote?

LN: Für wen gibt es Angebote? Für mich? Nein!

Aber Österreich muss Angebote haben für Frauen wie mich. In ganz Österreich gibt es wahrscheinlich fünf oder zehn geflüchtete Pilotinnen, aber vielleicht gibt es auch nur mich und keine andere.